

Zur Frühgeschichte der alten Kirche von Obermumpf

Autor(en): **Burkart, H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **31 (1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Frühgeschichte der alten Kirche von Obermumpf

H. R. Burkart

Der vorhergehende Grabungsbericht des Kantonsarchäologen Dr. R. Bosch zeigt, dass die archäologische Untersuchung an der Peter- und Paulskirche in Obermumpf aussergewöhnlich erfolgreich und die dazu benötigte Aufmunterung wohl berechtigt war. So konnte nicht nur der älteste Bau der Kirche selber, sondern auch die Erbauung derselben auf den Grundmauern eines römischen Gebäudes festgestellt werden. In diesem Zusammenhange haben sich verschiedene kirchengeschichtliche Probleme erhoben, deren Behandlung sich aufdrängt, vorab das Alter betreffend.

Erwiesen ist einmal, dass die älteste Kirche von Obermumpf aus sehr früher Zeit stammt. Leider konnten keine sichern Belege über eine bestimmte *Gründungszeit* gefunden werden, so dass man auch jetzt noch nicht weiss, ob die Kirche schon in karolingischer Zeit (8. und 9. Jahrh.) oder erst in romanischer Zeit (10.—12. Jahrh.) erbaut wurde. Nun stellt sich aber die Frage, ob nicht noch andere Anhaltspunkte zur Bestimmung des Alters zur Verfügung stehen. Das könnten die zeitgenössischen Verhältnisse sein, die wir mit den Ergebnissen der Ausgrabung in Verbindung bringen. Und da ist nun die Tatsache wichtig, dass die Kirche von Obermumpf das ganze Mittelalter hindurch in engster Verbindung mit dem nahen Kloster oder Damenstift *Säckingen* stand. Sie gehörte samt Dorf und einigen Jucharten Land ins sog. «Rösslergut», eines der vielen Güter des im 6. Jahrhundert gegründeten Klosters. Die Annahme liegt nahe, dass in diesem Namen sich derjenige des früheren Eigentümers verbirgt, der das Gut dem Kloster schenkte.

Von den meisten der 11 *säckingischen Kirchen im Fricktal* ist unbekannt, wann sie Klosterbesitz wurden, da die betreffenden Urkunden verloren gegangen sind. Dass aber diese Besitzungen entweder zum Gründungsgut des Klosters gehörten oder in sehr früher Zeit von diesem erworben wurden, liegt in ihrer engen Verflechtung mit dem Säckinger Hofrecht angedeutet.¹ So war das Kloster Säckingen «von jeher» Eigentümer auch der Kirche von Obermumpf mit allen ihren Einkünften, Rechten und Pflichten. *Das Kloster* aber war eine Gründung der merowingisch-fränkischen Könige, die im 5. Jahrhundert grosse Teile des ehemaligen römischen Reiches und mit der Unterwerfung der Alemannen im Jahr 496 auch das rechtsufrige Rheintal in ihren Besitz gebracht

1 Rechts- und Besitzverhältnisse des Stifts Säckingen im Fricktal. Vom Jura zum Schwarzwald 1947 S. 6 ff.

hatten. Also auf fränkischem Boden gegründet, blieb das Kloster von der Königsfamilie sehr bevorzugt: Töchter und Gemahlinnen der Könige waren zeitweise seine Vorsteherinnen, und im Jahre 878 wird es ausdrücklich als *königliches Eigentum* bezeichnet.² So weist schon die blosse Zugehörigkeit der Obermumpfer Kirche zum Kloster Säkingen auf eine Verbundenheit mit dem fränkisch-karolingischen Königshaus hin.

Zur bessern Beherrschung der unterworfenen Gebiete besetzten die Frankenkönige sie mit eigenen, d. h. fränkischen Leuten, für die sie Gutshöfe und Kirchen bauten. Es liegt nun nahe, hier eine Verbindung der Kirchengründungen im Fricktal mit dem fränkischen Kloster Säkingen zu vermuten. Kirchen jener Zeit waren nicht Gemeindecirchen; sie waren *Eigentum ihrer Stifter*, meist Glieder der Königsfamilie oder reiche Adelige; sie wurden auch von diesen ausgestattet mit Gütern zum Unterhalt der Stiftung und eines Priesters, und die als «Kirchhöre» zur Kirche gehörenden Ortschaften waren bestimmt.³ So könnte ein in königlichen Diensten stehender Adelige das Kirchlein von Obermumpf mit reichem Grundbesitz ausgestattet und dem Stift Säkingen geschenkt haben («Rösslergut»). Nicht ausgeschlossen wäre, dass er vor dem Kirchenbau auch die zerfallenen römischen Gebäulichkeiten z. T. wieder aufbaute, auf denen teilweise die Kirche steht, und die auch beim «Schloss» nachgewiesen sind. Die alemannische Ursiedlung ist im Dorfteil «Hofnet» zu suchen. Die Bezeichnung «Schloss» für diesen Dorfteil zeigt, dass darin eine alte Erinnerung fortlebt an ein stattlicheres Gebäude, wohl weniger an einen römischen Gutshof, als an ein im Mittelalter bewohntes. Die Bezeichnung «Schloss» für ein Gebäude ist erst seit dem 13. Jahrhundert in Gebrauch. (Kluge, Etymologisches Wörterbuch.) Merkwürdig ist ja, dass der Keller unter dem als «Schloss» bezeichneten Bauernhause 1½ m dicke Mauern aufweist und überwölbt ist. Eine Untersuchung auf mittelalterliche Baureste wäre interessant.⁴

Nicht unbeachtet darf bleiben, dass die Kirche mit grosser Wahrscheinlichkeit auf den Mauern eines ehemaligen römischen Gebäudes (wohl Gutshof) steht. Es ist dies eine weit verbreitete Erscheinung. Untersuchungen im Kanton Solothurn haben ergeben, dass es bei den meisten alten Dorfkirchen der Fall ist. Auch in unserer Gegend gibt es Aehn-

2 Jehle, Der vierzehnhundertste Todestag St. Fridolins. Festschrift 1947 S. 3 ff.

3 Ullr. Stutz, Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich-germanischen Kirchenrechts. Berlin 1895. — Ders., Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens, Berl. 1896.

4 Selbst die Sage weist noch auf eine mittelalterliche Baute hin. Ein darin hausender tyrannischer Vogt muss zur Strafe für seine Uebeltaten in der «Höchmatt» umgehen. Der Weg vom «Schloss» zum Dorf hinab, jetzt Kirchweg genannt, habe früher «Vogtsgasse» geheissen. S. K. S. Bader, Landl. Wegerecht i. Mittelalter, Zschr. f. Gesch. des Oberrheins NF. Weitere Lit. i. Aufs. dess. Verf. über Ausmessung u. Breite des ländl. Weges. Vom Jura z. Schw. S. 33 ff.

liches; so liegen unter und neben den Kirchen von Maisprach und Witt-
nau römische Mauern; römische Ziegel wurden bei den Kirchen von
Möhlin, Zeiningen, Zuzgen, Wegenstetten, Rheinfelden (alter Bezirks-
schulhof) und Kaisten gefunden. Es fragt sich, ob das nur Zufall, oder
ob da nicht planmässiges Vorgehen zu erblicken ist, wenn spätere Guts-
höfe und Kirchen wieder auf römischen Grundlagen errichtet wurden.
Fränkische Gutshöfe auf ehemaligen römischen Villen sind nachgewie-
sen, so der Hof «Corberio» (woraus «Görbelhof») bei Rheinfelden.

Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang auch *die Masse* der
alten Kirchenmauern von Obermumpf. Die altfränkische Masseinheit war
der karolingische Fuss von 34 cm. Nun ist die blossgelegte alte Kirchen-
mauer durchschnittlich 85 cm dick, das sind $2\frac{1}{2}$ karolingische Fuss.
Die Aussenseite des kirchlichen Baues misst 6,80 m, das sind genau 20
karolingische Fuss, und dementsprechend die Kirchenlänge 40 Fuss. Da
in runden Zahleneinheiten gemessen wurde (mit dem Fuss-Stab), ergibt
sich, dass hier in der Tradition der karolingisch-fränkischen Zeit gebaut
worden ist. Gleiche Masse hat man seinerzeit am fränkischen Baurest bei
der Verenakirche in Zurzach festgestellt.

Weitere Anhaltspunkte zur Aufhellung der Frühzeit der Kirche von
Obermumpf müssen in der *Patroziniumsgeschichte* gesucht werden. Das
heutige Patrozinium von Obermumpf ist Peter und Paul am 29. Juni. Es
kam in Gebrauch zur Zeit, als die fränkischen Herrscher in nahe Bezie-
hung kamen mit dem päpstlichen Hof: König Pipins Heerzug nach Ita-
lien und Gründung des Kirchenstaates 751, Krönung seines Sohnes Karl
(K. d. Grosse) zum Kaiser durch den Papst 800 in Rom. Das Wappen
über dem Portal der heutigen Kirche enthält nebst der Jahrzahl 1738 die
beiden sich kreuzenden Apostelattribute Schlüssel (Petrus) und Schwert
(Paulus); es deutet also ein *Doppelpatrozinium* an und kann auf karo-
lingische Gründungszeit hinweisen, wie Dr. Bosch meint; doch könnte
auch einmal ein *Wechsel im Patrozinium* eingetreten sein, eine nicht
seltene Erscheinung in der Kirchengeschichte. Darauf hin scheint das
weitere Wappen über dem äussern Turmtor zu weisen, worauf noch zu
wenig geachtet wurde. Ausser der Jahrzahl des Turmbaues 1494 zeigt
es zwei gekreuzte Schlüssel, nicht Schlüssel und Schwert. Der Schlüssel
allein (hier zwei) gilt immer nur für den Apostel Petrus. (Vergl.
das päpstliche Wappen!) Es könnte hier also seit 1494 ein Patroziniums-
wechsel eingetreten sein, vielleicht erst mit dem Umbau von 1738, der
das Zeichen des Doppelpatroziniums Peter und Paul trägt; damals wur-
den auch die beiden Statuen Peter und Paul im Zuge der Neuausstattung
der Kirche aufgestellt. Auch das *Peterspatrozinium* weist nach Säckin-
gen; es ist dasjenige der alten Pfarrkirche von Säckingen, 1272 erwähnt
als «die Kirche des hl. Petrus», 1340 «St. Peters Münster zu Säckingen
in der Stadt». Diese Kirche wurde im 15. Jahrhundert abgebrochen und

Abb. 11, 12

ist nicht zu verwechseln mit der Stiftskirche des hl. Fridolin.⁵ Die Klostergründung zu Säckingen geschah von Luxeuil aus, sei es durch Fridolin selber, sei es durch seine Schüler (iro-fränkische Mission). Die von hier aus verbreiteten Patrozinien sind die der hl. Jungfrau und St. Peters. Auch das lässt auf sehr enge Beziehungen zwischen den Kirchen von Säckingen und Obermumpf und ihren Stiftern schliessen, die sogar in die vorkarolingische Zeit, also vor 751 zurückgehen könnten.⁶

Fassen wir die *Ergebnisse* unserer Untersuchungen zusammen, so ergibt sich, dass der älteste Kirchenbau von Obermumpf mit den Anfängen des Damenstifts Säckingen zusammenhängt, also in die karolingische, wenn nicht merowingische Zeit zurückgehen dürfte. Der dem Kloster nahestehende Stifter dieser Kirche mochte sie vielleicht in Verbindung mit einem Gutshof als Eigenkirche für seine Familie, zugleich für die Bewohner, nicht nur des Dorfes, sondern für die Bevölkerung des ganzen Tales von Wallbach/Mumpf bis Schupfart erbaut haben; dann wäre sie lange die *Talkirche* gewesen.⁷ Dass Kirchen Gründungen in so frühe Zeit zurückgehen können, ist für das Fricktal belegt durch die Kirche von Möhlin, die im Jahre 794 schon stand; das hohe Alter ist für mehrere oberaargauische Kirchen erwiesen. Es wäre nun zu begrüssen, wenn auch bei andern fricktalischen Kirchen bei jeder baulichen Arbeit gründliche Untersuchungen vorgenommen würden; sie könnten das in Obermumpf gewonnene historische Bild wertvoll ergänzen.

5 Die Kirche von Obersäckingen ist ebenfalls fränkischen Ursprungs; sie ist die Mutterkirche von Säckingen und ist dem hl. Martin geweiht.

6 Hch. Roth, St. Peter und St. Martin bei Waldkirch i. Schwarzw., 1953; Besprechung «V. Jura z. Schw.» 1954 S. 57 ff. — Marcell Beck, Patrozinien der Ostschweiz.

7 Nach einer Ueberlieferung soll Mumpf früher nach Obermumpf kirchgenössig gewesen sein, doch scheint diese weniger auf die Anfangszeit der Kirchen, als auf die Kriegswirren des 17. Jahrh. zurückzugehen, als das Stift Säckingen mit der Geistlichkeit, die sonst das Fricktal zu betreuen hatte, geflüchtet und nur der in Obermumpf residierende Pfarrer noch anwesend war. Noch in den Jahren 1649 und 1659 verlangte Schupfart einen eigenen Pfarrer. (Briefe i. Aarg. StArch. Nr. 6427).

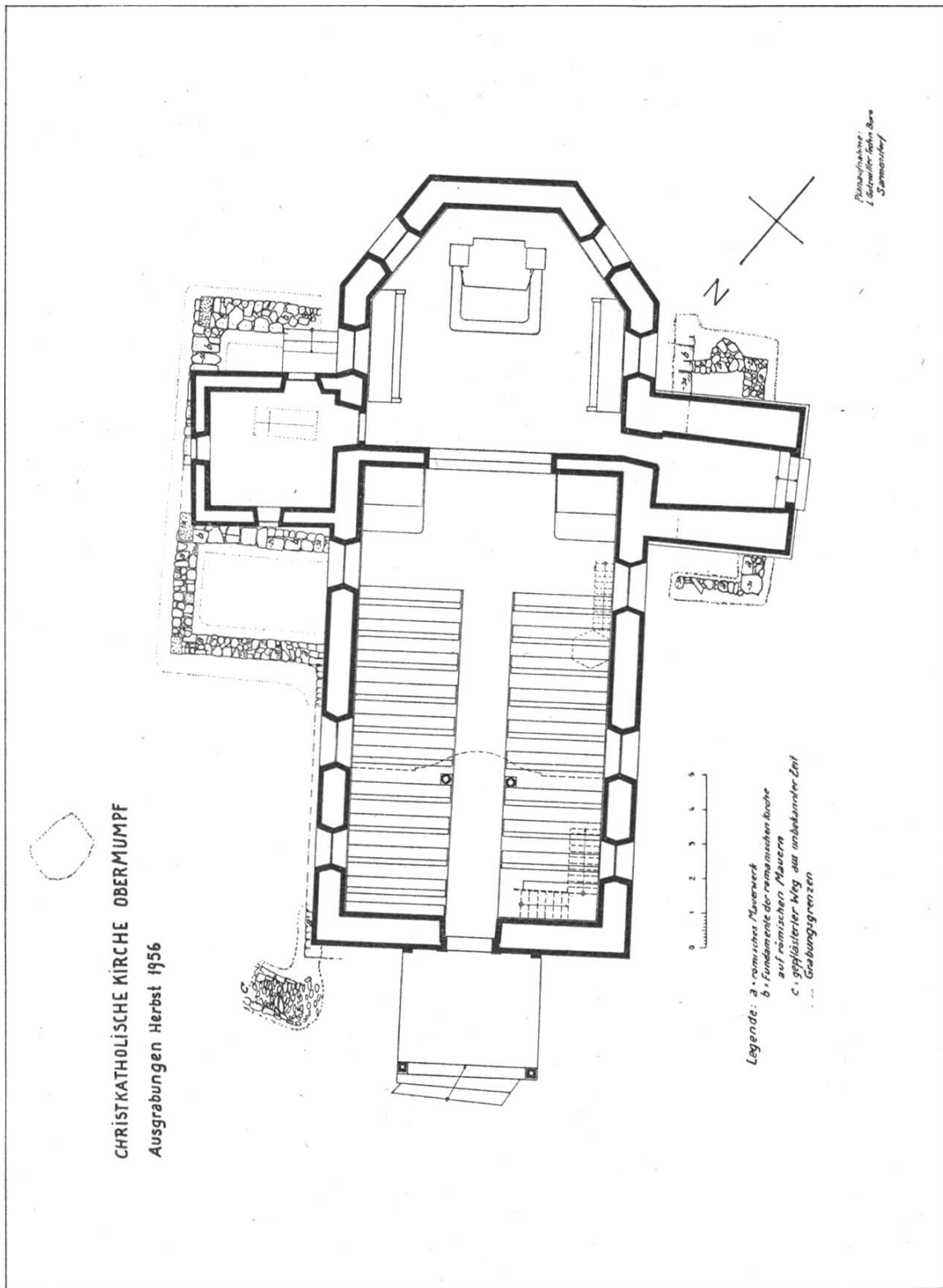


Abb. 1. Grundriss der Kirche von 1738 und der Rest älterer Bauten.

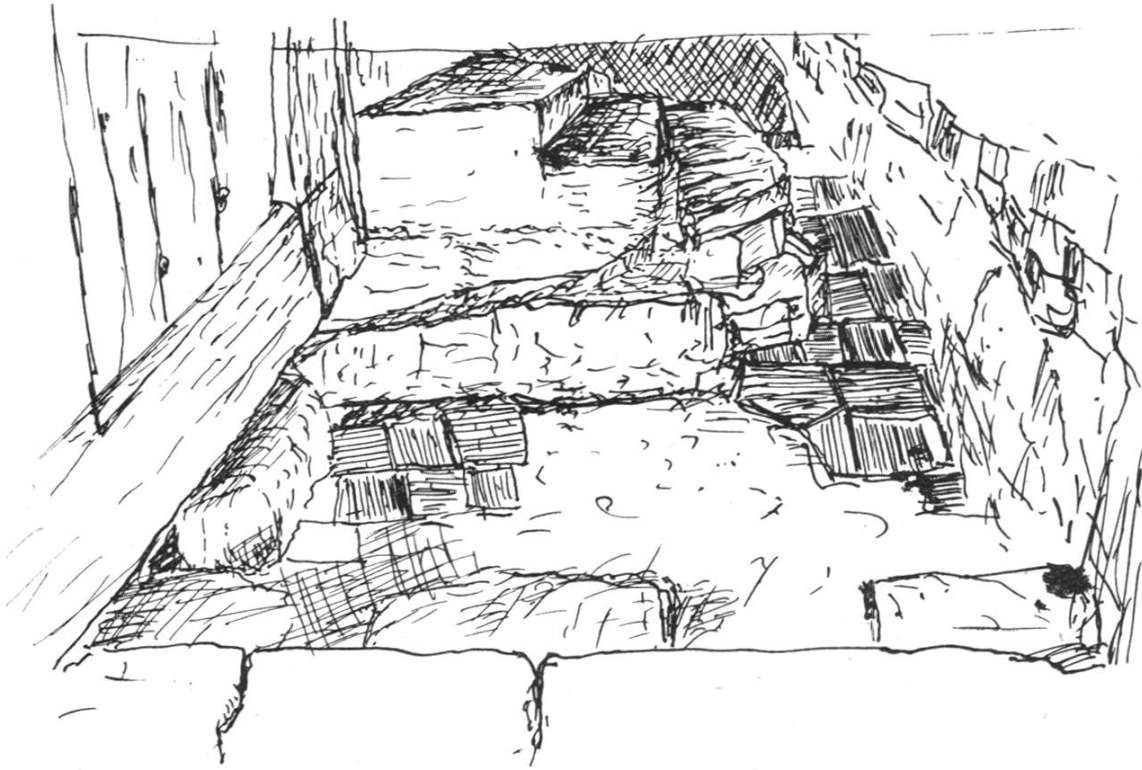


Abb. 2. Tonplattenboden.



Abb. 3. Altes Mauerwerk südlich des Turmes.



Abb. 4. Altes Mauerwerk
nördlich des Turmes.



Abb. 5. SO-Ecke der ältesten Kirche. Unter dem Maßstab ein römischer
Tuffsteinquader.

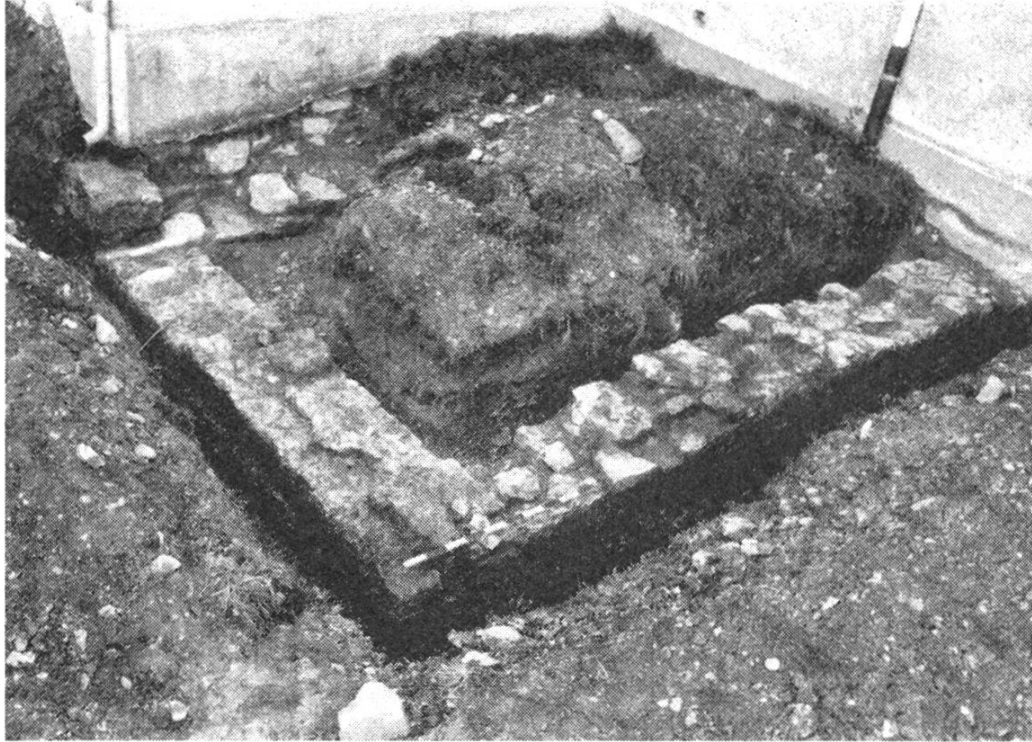


Abb. 6. Römischer Mauerwinkel nördlich der Sakristei. Unter dem Dachrinnenrohr die NO-Ecke der ältesten Kirche.

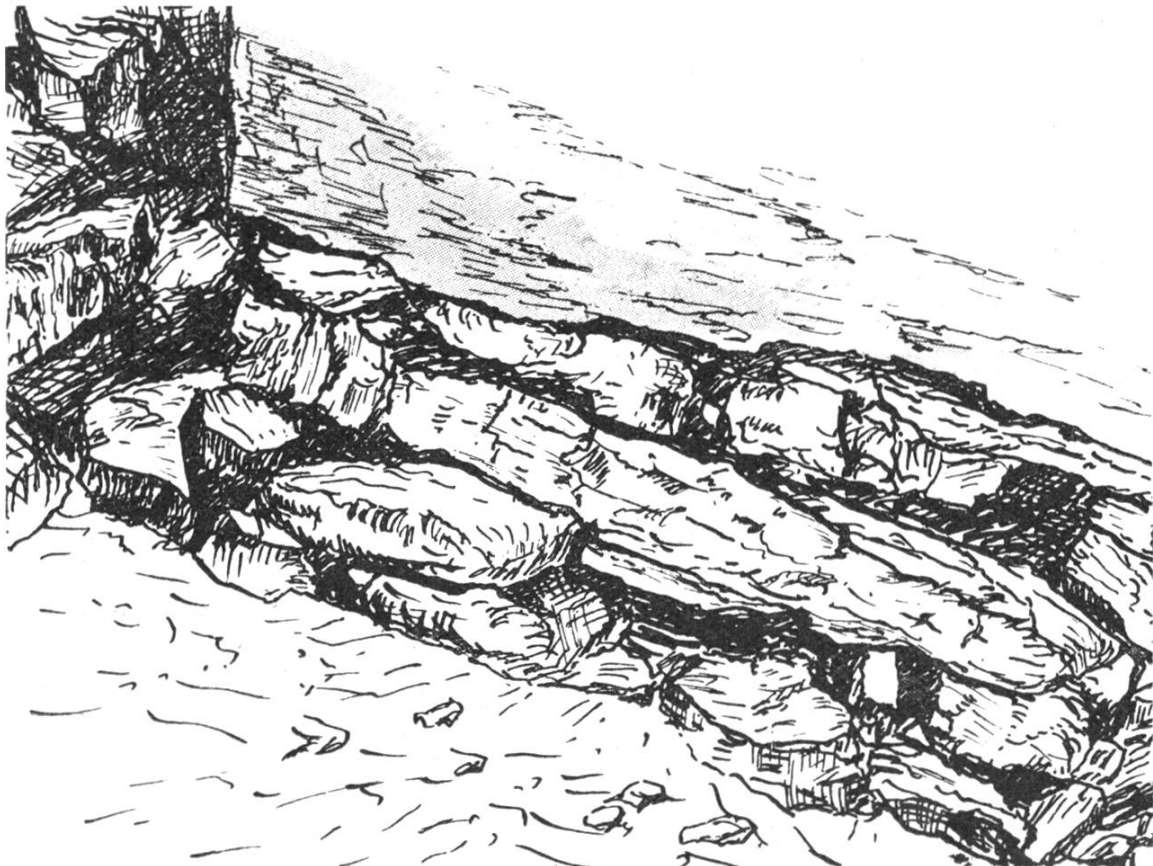


Abb. 7. Mauer unter der Schlusswand des Chors.



Abb. 8. Römische Nordmauer; anschliessend (bis zur Höhe des Maßstabes) die mit derselben im Verband stehende römische Ostmauer; darüber Fundament der Ostmauer des Kirchenschiffes vor 1738.



Abb. 9. Detail von Abb. 8.



Abb. 10. Pflästerweg.

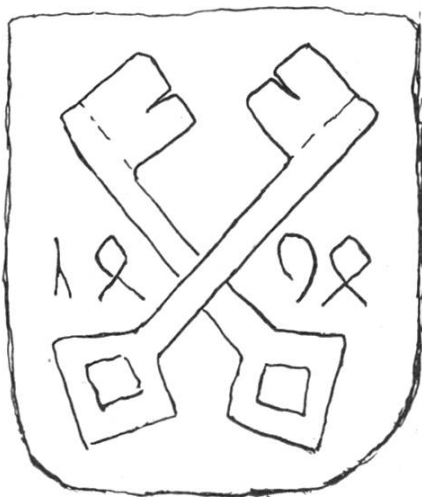


Abb. 11. Patroziniumswappen
St. Peter über der Turmtüre
von 1494.

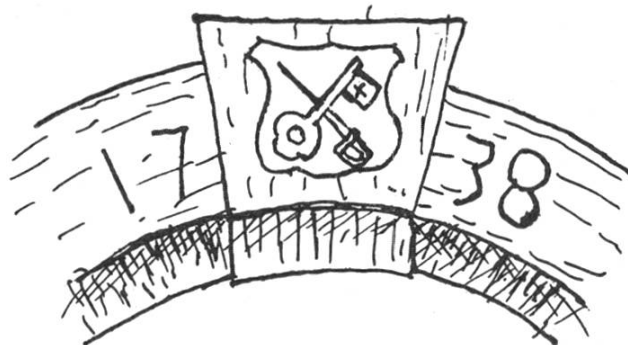


Abb. 12. Patroziniumswappen
St. Peter und St. Paul über der
Kirchentüre von 1738.